

## Wikipedia - Ein Fluch oder ein Segen?

Die Online-Enzyklopädie Wikipedia gibt momentan Anlass zu vielen Diskussionen. Die Einen sind selbst aktive oder passive Nutzer, loben das Wissensportal und sind von seinen aussergewöhnlichen Funktionsprinzipien begeistert, die Anderen kritisieren genau diese Funktionsweise, bemängeln die Qualität der Beiträge und befürchten gar eine "Entwurzelung des Wissens." Vor allem an den Universitäten scheiden sich die Geister in der Frage, inwiefern Wikipedia für die Wissenschaft vorbeziehungsweise nachteilig ist.

Im World Wide Web befinden sich seit geraumer Zeit viele interessante Online-Portale auf dem Vormarsch, welche praktische Dienste anbieten und folglich von vielen Leuten genutzt werden. Beim Auktionsportal *E-bay* beispielsweise, kann der Hobbyauktionist sein ganzes Hab und Gut versteigern, bei *Youtube* der Amateurregisseur seine Videos der virtuellen Öffentlichkeit präsentieren. Bei Wikipedia geht es jedoch weder um etwas Materielles noch um exhibitionistisch anmutende Selbstdarstellung. Es geht um etwas viel wichtigeres, nämlich um Wissen. Durch verschiedene freiwillige Mitarbeiter wird dieses Wissen in einem offenen Diskurs zusammengetragen und jedem zugänglich gemacht. Das Projekt Wikipedia hat also durchaus einen innovativen Charakter; die Idee und das Prinzip einer Online-Enzyklopädie, an dem jeder Nutzer mitschreiben kann, erscheint sehr fortschrittlich.

Obwohl Wikipedia grundsätzlich jedem Menschen zugänglich ist und Gründer Jimmy Wales den Sinn seines Projekts vor allem darin sieht, dass Wissen nicht länger nur der privilegierten Bevölkerung, sondern jedem - einfach und kostenlos - zugänglich gemacht werden soll, sieht die Wirklichkeit leider etwas anders aus. Der Internetzugang ist in vielen Teilen der Welt noch immer etwas, das sich nur privilegiertere Bevölkerungsschichten leisten können. Viele Länder sind technisch und ökonomisch noch nicht auf dem Stand, auf dem sich jeder einen Computer und einen Internetanschluss leisten kann, um im Netz zu surfen. In der Praxis kann Wikipedia seinen grundsätzlichen Prinzipien womöglich noch nicht gerecht werden, und die Autorenschaft, welche wohl idealerweise eine multikulturell durchmischte Gemeinschaft repräsentieren sollte, ist im Vergleich zur ganzen Erde eine eher kleine Gruppe privilegierter Internetnutzer. Nach Studien sollen zudem 88% dieser Nutzer männlich sein und die Hälfte aller Beiträge von nur 2.5% der Wikipedianer verfasst worden sein. Es stellt sich hier die Frage, ob wir es bei Wikipedia mit einem eher einseitigen Wissensportal zu tun haben.

Trotzdem birgt die Online-Enzyklopädie viele Vorteile, welche eine herkömmliche, schriftliche Enzyklopädie nicht vorweisen kann. Man gelangt schnell, auf bequeme Art und Weise und kostenlos an Wissen und kann sich über die verschiedensten Themen informieren - sei es über Weltgeschichte, Populärkultur oder Esswaren.

Dies ist entscheidend, denn durch Wikipedia wird erstmals - online, kostenlos und gemeinschaftlich - Wissen zusammengetragen, das in einer alten, verstaubten Enzyklopädie auf dem verstaubten Dachboden einer Bibliothek gar nicht zu finden wäre. Solches, teils triviales Wissen im Internet zu recherchieren war, bevor es Wikipedia gab, auch problematisch: Andere Online-Enzyklopädien sind oft kostenpflichtig oder wenig bekannt, und durch die Recherche in Suchmaschinen erlebt man gewöhnlicherweise eine regelrechte Informationsflut und weiss im Anschluss nicht, was man lesen, und ob man das Gelesene überhaupt glauben soll. Die Online-Enzyklopädie stellt mittlerweile einen zentralen Verkehrsknotenpunkt im Netzwissen dar; durch die lukrativen Abkommen mit Google und Yahoo erscheinen bei Recherchen die Wikipedia-Treffer ganz oben auf der Liste, und die Nutzer haben bei den vielen Beiträgen gute Chancen, bei einer Informationssuche einen Treffer zu landen. Die Verlässlichkeit und Bekanntheit von Wikipedia nimmt also stetig zu. Bei aller Bequemlichkeit entsteht jedoch die Gefahr, dass eine kritische Hinterfragung der Beiträge verloren geht. Entsprechen sie qualitativ den Normen einer Enzyklopädie? Durch den Wikipedia-Hype nimmt man die Informationen der Artikel für bare Münze und vergisst vielleicht, dass die Autoren auch nur Laien sind. Durch die immense Zahl der Artikel, welche täglich wächst, ist an einer guten Qualitätssicherung stark zu zweifeln. Ausserdem stellt sich die Frage, wer entscheidet, was überhaupt enzyklopädische Relevanz hat. Bei Wikipedias demokratisch-anarchischen Grundzügen ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass sich die Nutzer öfters darüber in die Haare geraten, welche Beiträge aufgenommen und welche wieder gelöscht werden; es kann nie zu einem allgemeinen Konsens kommen.

Der schnelle und fluide Charakter des Mediums fördern eine solche unkritische Bequemlichkeit womöglich umso mehr. Erscheint doch das Aufsuchen einer "richtigen" Enzyklopädie seit Wikipedia noch mühsamer und umständlicher, als es in Wirklichkeit ist. Da man weiss, dass es dieses Wissensportal gibt, schlägt man andere Möglichkeiten der Informationsbeschaffung oft von vorneherein aus. Immer mehr Studenten recherchieren für ihre Arbeiten auf den Seiten der Wikipedia und zitieren diese auch. Dies hat jüngst bei den Dozenten der Universitäten die Diskussion entflammt, ob man es überhaupt erlauben sollte, Wikipedia in Arbeiten zu zitieren. Eine Universität in den Vereinigten Staaten hat gerade diesbezüglich vor kurzem ein Verbot verhängt. Viele befürchten eine "Entwurzelung des Wissens", da die Online-Enzyklopädie oft nicht genug fundiertes, sondern eher triviales oder populärkulturelles Wissen speichert.

Andererseits stellt die Tatsache, dass ein Student für eine Arbeit Recherchen anstellt auch voraus, dass er bereits etwas über diese Themen in Erfahrung gebracht hat, sonst würde er sicherlich keine Arbeit darüber schreiben. Beim Lesen von Wikipedia-Artikeln sollte er daher auch im Stande sein, eine völlige Informationspleite zu bemerken und zu bemängeln. Wir Studenten könnten diese

aktuellen Debatten als Anregung dazu nehmen, kritisch mit Wikipedia-Wissen umzugehen und nicht blind nach dem "Copy-Paste-Verfahren" zu zitieren. Fundierte, gut recherchierte Beiträge in herkömmlichen Enzyklopädien zweifelt man kaum an; eine kritische Haltung gegenüber Wikipedia-Beiträgen könnte jedoch eine Chance bieten, diese qualitativ zu verbessern, indem man einen Beitrag abändert oder erweitert.

Ein Projekt wie Wikipedia stellt eine prototypische Erscheinung unserer schnelllebigen, immer vernetzteren Informations- und Wissenswelt dar. Wie ein Projekt ohne Grenzen wächst die Online-Enzyklopädie stetig weiter, bietet Vorteile aber auch Nachteile, löst Euphorie aber auch Kritik aus. Es entsteht eine Ungewissheit, wie Wikipedia wohl in zehn Jahren aussehen wird - wird sie überleben? Ohne Zweifel weist Wikipedia gewisse Mängel auf, welche sie als verlässliche Enzyklopädie in Frage stellen. Es liegt jedoch womöglich in der Natur von guten Erfindungen, dass sie nicht von Anfang an perfekt laufen, sondern anecken und Probleme aufwerfen. Probleme möchten aber gelöst werden und bieten somit auch immer die Chance auf eine Verbesserung. Wikipedia ist noch ein ziemlich junges Unternehmen, das sich vielleicht noch nicht vollständig entfaltet und etabliert hat; doch gut Ding will schliesslich Weile haben. Auf jeden Fall sollte man aktuelle Debatten zum Anlass nehmen, kritisch mit dem Wissensportal umzugehen und Lösungsansätze zu diskutieren. Die Online-Enzyklopädie zu dämonisieren und in eine Hysterie wegen "Wissensentwurzelung" auszubrechen, halte ich im Gegensatz für unnötig und kontraproduktiv. Es wird sicher spannend, die weitere Entwicklung von Wikipedia zu verfolgen. Fraglich ist, ob man versuchen wird, dem Standard einer fundierten, qualitativ hochwertigen Enzyklopädie gerecht zu werden, da die grundlegende Funktionsweise und die Prinzipien des Projekts leider gerade dafür nicht geeignet scheinen. Es ist jedoch schwer anzunehmen, dass sich bei Wikipedia noch einiges weiterentwickeln wird, und dies nicht nur in Sachen Qualität: Vor allem in Sachen Quantität werden sich die Verantwortlichen früher oder später beispielsweise dem Problem der Langzeitarchivierung auseinandersetzen müssen.